

# Bildfahrzeuge auf Weltreise

## Zum sechzigsten Geburtstag der Kunsthistorikerin Monica Juneja

Beginnen wir mit der Zukunft. Monica Juneja hat ein Buch angekündigt, das auf ihren im Jahr 2014 gehaltenen Zürcher Wölfflin-Lectures basiert: „Can art history be made global?“ Allein die Schwierigkeit, diese Frage zu übersetzen, zeigt ihr kreatives Potential. Kann man Kunstgeschichte zu einer globalen Disziplin machen? Wer wären die Akteure, was ihre Orte und Räume? Geht es primär um die Öffnung der Forschungsbereiche oder eher um die globale Präsenz des Faches? Mit welchen Stimmen spricht die Kunstgeschichte angesichts der Herausforderungen: der weltweiten politischen und religiösen Instrumentalisierung von Monumenten und Artefakten (bis hin zu ihrer Zerstörung in Bamyán bis Palmyra); der Neuordnung oder Neubegründung der globalen Sammlungen westlicher Museen, man denke nur an das Humboldtforum und die Berliner Museumsinsel; der zunehmenden Marginalisierung der Vormoderne einerseits und einer publikumswirksamen, globalisierten Kunstszene andererseits?

In der Kunstgeschichte, vor allem der englischsprachigen, ist mit den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts eine intensive Debatte über eine Neuperspektivierung in Gang gekommen. Diese Debatte fand aber meist in den traditionellen Rahmen national konstituierter Forschungsinfrastrukturen statt, während Monica Junejas Postulat globaler Kunstgeschichte auch die Notwendigkeit eines kollektiven Umgestaltens und Neudenkens von Institutio-

nen und Strukturen im Blick hat. Dazu gehört auch der Bereich des Kulturerbes.

Zeugt die Einrichtung eines Lehrstuhls für globale Kunstgeschichte durch die Universität Heidelberg im Rahmen des Exzellenzclusters „Asien und Europa im globalen Kontext“ im Jahr 2009 von Weitblick, so ist der Umstand, dass Monica Juneja für diesen gewonnen werden konnte, eine glückliche Fügung für die Kunstgeschichte im deutschsprachigen Raum und natürlich darüber hinaus. Mit ihrem Studium in Neu-Delhi, ihrer Promotion an der École des Hautes Études en Science Sociales, ihren Gastprofessuren und Stipendien in den Vereinigten Staaten, in Österreich und Deutschland hat sie einen selten kosmopolitischen Karriereweg durchlaufen und sich dabei intensiv mit verschiedenen Wissenschaftstraditionen auseinandergesetzt. Hinzu kommt, altmodisch gesagt, eine stupende Kenntnis der indischen und europäischen Kunst sowie ein vitales Interesse an der Kunst der Gegenwart.

Die in den sechs Heidelberger Jahren verfassten, oft dialogisch angelegten Schriften lassen sich als ein reziproker Übersetzungsprozess lesen, indem die brillant und pointiert geschriebenen englischen und deutschen Arbeiten sich gegenseitig inspirieren und ergänzen. Juneja geht es im Übrigen nicht um eine weltumspannende vergleichende Kunstgeschichte, sondern um transkulturelle Verflechtungen. Dabei spricht sie zunächst als Historikerin, wobei sie immer wieder

scharf die verflachten Konzepte des Hybriden und andere Begriffe kritisiert, die kulturelle Mischung postulieren und damit stabile Kulturen voraussetzen. Globale Kunstgeschichte ist bei Juneja ein Prozess des Zoomens, des Aufspürens und Untersuchens von transkulturellen Dynamiken an Monumenten wie der ersten Moschee Delhis aus dem elften Jahrhundert (die Freitagmoschee Masjid-i Jama) und ihrem Umgang mit hinduistischen Versatzstücken.

Die Bilder-Alben am Hof der Safaviden, Ottomanen und vor allem der Mogulherrscher mit ihrem raffinierten „cut and paste“ von Vorlagen oder Kopien etwa europäischer Stiche sind für Junejas kunsthistorisches Laboratorium aufs Beste geeignet, sie erlauben auch ein Zusammenspiel von Visualität und Taktilität zu rekonstruieren. Wenn Monica Juneja uns auf eine Bilderreise in die vorkolonialen Hofkulturen mitnimmt, so legt sie immer auch offen, wie das traditionelle, kunsthistorische Instrumentarium selbst sich einer kolonialen Praxis, die sie nicht als monolithisch sieht, und einem Modernisierungsdiskurs verdanken. Und sie formuliert ihre eigene kritische Position ebenso in Distanz zu konventionalisierten Gesten postkolonialer Rhetorik wie zu Vorstellungen eines universellen Flusses von Dingen und Bildern. Ähnliches gilt auch für ihre Überlegungen zum Museum und zur Ausstellungskultur. Morgen feiert Monica Juneja ihren sechzigsten Geburtstag. GERHARD WOLF